

Zeitschrift: Neujahrsblätter für Jung und Alt
Herausgeber: Kulturgesellschaft des Bezirks Brugg
Band: 5 (1894)

Artikel: Die Namen der Brugger Schulgemeinden
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-900606>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wills Gott, so simmer g'sund und froh
Bald alli wieder binenand;
Au euers Sähne ist denn g'stillt
Im liebe, ferne Summerland.

D chönnt i doch au mitech zieh,
Wött gärn au eue Summer g'seh,
Es dunkt mi chalt und frostig da;
Mir isch, es sig ke's Heimet meh.

Doch cha's nid si; drum no ne Grueß,
Vom alte Fründ, vom Bältnerma,
Und chöme d'r z'rugg zum Chileturm,
So schlafi dänk scho näbe dra.

Joh. Leuenberg, Oberlehrer in Belthelm, geb.
6. Januar 1819, gest. 26. März 1893, ein
tüchtiger Lehrer, sinniger Naturbeobachter und
warmer Freund unserer Neujahrsblätter. Das
Stück wurde gebichtet am 22. Febr. 1893 (Petri
Stuhlfeier).



Die Namen der Brugger Schulgemeinden.

Es ist eine alte Wahrheit, je besser man seine Heimat kennt, um so inniger ist man ihr in treuer Liebe zugegan. Zu solcher Kenntniß aber genügt es nicht, daß man ihren heutigen Zustand wisse, man sollte auch mit ihrer Vergangenheit vertraut und in ihr heimisch sein. Man darf deshalb die Mühe nicht scheuen, in alten



Rödeln, Urkunden und Pergamenten Nachschau zu halten und die rechten Bücher zu studieren. Nun aber gibt es Zeugnisse der alten Zeit, die noch viel älter sind als alle Schriftstücke, die da und dort in den Schränken und Truhen der Archive liegen. Das sind die Namen der Ortschaften

eines Landes. Man geht an ihnen vielfach gleichgiltig vorbei, als hätten sie einem nichts zu sagen; und das ist leicht begreiflich, da sie sich im Lauf der Zeiten oft bis zur Unkenntlichkeit verändert und abgeschliffen haben, nicht anders als die Steine, die vom Wasser ergriffen im Flußbett weiter und weiter rollen und schließlich von ihrer ursprünglichen Gestalt fast nichts mehr erkennen lassen. Man muß darum, wo der Sinn des Wortes nicht ohne weiteres hell vor Augen liegt, die Form zu Rate ziehen, in welcher es vor vielen, vielen Jahrhunderten erklang; da bietet sich noch die ursprüngliche Gestalt des Namens dar. Freilich ist die Überlieferung der Namen vielfach so mangelhaft, daß man umsonst nach diesem Auskunftsmittel sucht. Und auch wo es noch vorhanden, da ist die alte Wortform eigentlich wenig mehr als eine bloße Überschrift, als ein bloßer Titel, zu dem der Inhalt auf dem Wege der Vermutung erst gefunden werden muß. Daraus erkennt der aufmerksame Leser, daß, wer Ortsnamen zu erklären unternimmt, auf einen schwanken Boden tritt. Da ist Vorsicht doppelt nötig, aber um so eher darf auch Nachsicht erwartet werden. Die Besprechung aber sei der Bestimmung dieser Blätter gemäß auf die wichtigsten Namen in unserm Bezirk beschränkt.

An die ältesten Bewohner des Landes erinnert der Name Windisch. Das Dorf erhebt sich an der Stelle jener stolzen Römerfeste, in welcher sich der Name der ursprünglichen helvetischen Niederlassung als Windonissa forterhielt, und das Wort blieb unter dem Einflusse des Christentums da erhalten, auch als die glänzende Stadt längst zerfallen und ein bloßes Dorf an ihren Platz getreten war. Die ausgezeichnete Lage des Ortes führte fast mit innerer Notwendigkeit in jeder Periode zu seiner Besiedelung. Der Sinn des Wortes läßt sich freilich bei dem Dunkel, das über der helvetisch-keltischen Sprache annoch herrscht, noch nicht mit Sicherheit bestimmen. Aber deshalb, wie es auch geschehen, zu erklären, Windisch sei das Dorf der Wenden, mit welchem Worte vor alters allgemein die östlichen Nachbarn der Deutschen sind bezeichnet worden, dieselben seien als Kriegsgefangene hieher gekommen, das anzunehmen ist doch ein etwas festes Unterfangen. Auch die Benennung Böz-

berg (Bözen, Ober- und Niederbözenberg) bringt eine alte Überlieferung mit einem der Sprache der Helvetier nachgebildeten Vocetius der Römer in Verbindung. Aber dieser Zusammenstellung widerstreitet der Umstand, daß die dem Worte Bözen zu Grunde liegende Form im Jura- und Alpengebiete mehrfach anzutreffen ist. Man hat deshalb die Erklärung vorgeschlagen Bugze-Berge, vgl. den „Sandbuck bei Umikon, das heiße die Wölbung, der Rücken des Berges im Vergleiche zu den sonst aufstrebenden Spitzen; man könnte aber auch an das alte Wort Bücke, d. h. Brunnen, Lache, Pfütze denken, Bückberg, Bözberg wäre der wasserreiche, oder auch der Berg, wo das Regenwasser länger bleibt und Pfützen bildet. Es wird noch mancher Richter in der Streitfrage sprechen, bis sie endgiltig entschieden ist. Da ist es nur gut, daß wenigstens darüber kein weiterer Streit besteht, trotz ihrer vierhundertjährigen Dauer habe die römische Herrschaft in unsern Gegenden keinen einzigen wirklich römischen Ortsnamen hinterlassen. Entweder überstrahlte Windonissa zu sehr Alles, oder vor der Zerstörungslust der Alamannen blieb sonst nichts erhalten.

Seit etwa 400 unserer Zeitrechnung begannen die Einfälle der Alamannen in unser Land. Zu welcher Frist aber und an welchem Ort der erste Schwarm eingedrungen, wer möchte das ergründen, und wer die blutigen Kämpfe schildern, in denen Rom erlag, die helvetische Bevölkerung zu Grunde ging und das neue Heimatland erstritten wurde? Endlich, mit Befestigung der Merowingermacht d. i. seit ungefähr der Mitte des 6. Jahrhunderts trat die lang verschwundene Ruhe wieder ein, und nun war auch ein neuer Zustand der Dinge da. Gesichert saßen die neuen Herren mit ihren Sippen, mit Knechten, Mägden und Gesinde auf den Höfen rings im Lande. Dann nahm sie das Christentum in seine Zucht, und unter seinem Segen gedieh das Volk und nahm an Zahl und Größe zu. Es wurden immer mehr Geschlechtsgenossen, zum ersten Hofe gesellte sich bald ein zweiter, ein dritter u. s. w. mit seinen Nebengebäuden; ein Weiler entstand und aus dem Weiler wurde nach und nach ein Dorf. Mit der Entstehung der Dörfer ging selbstverständlich ihre Benennung Hand in Hand. Dabei wirkte irgend ein Hauptmerkmal

des Dorfes bestimmend ein, wenn anders man sich nicht damit begnügte, im Namen einfach die Thatsache des Bewohntseins zu betonen und den Ort Hausen, vgl. Stetten, zu nennen. Daß die angedeutete Entwicklung eine Reihe von Menschenaltern brauchte, liegt auf der Hand; es ist jedoch mit Sicherheit anzunehmen, daß die in Frage liegenden Ortsnamen schon vor dem Jahre 1000 vorhanden waren, und neben ihnen noch eine Anzahl, die seither gänzlich wieder verschwunden sind; wohin sind Bâbenberg, Bernbrunnen, Lowinen, Swendi gekommen, die noch zu Beginn des 14. Jahrhunderts als Ortschaften in unserer Gegend erwähnt werden?

Bei der Benennung der Dörfer, die nach und nach zu Berg und Thal entstanden, machte sich zunächst die natürliche Beschaffenheit des Ortes geltend. In grünen Auen erhob sich auf Felsen über der Aare Auen- oder Gauenstein, wie der Volksmund, getreu der älteren Form, noch heute spricht. An der Abdachung der waldumrauschten Höhe, die von Brugg weg nordwärts streicht, wurden Vorder- und Hinter-Rein gegründet. Andere Kolonisten errichteten ihr Heim am Fuße der Gisflafluh im ebenen Felde: Beltheim. Am oberen Ende der Fläche aber wurde Oberflachs angelegt, im Kanton Zürich gibt es ja auch ein Niederflachs; weiter zurück, wo zwischen Schenkenberg und Gisflafluh die Ebene sich mehr und mehr zum schmalen Thal verengt, entstand die Ortschaft Thalheim. Vom „Bühl“, der sich vom „Eiholz“ her zwischen dem Reiner- und dem Schmittenbache vorschiebt, gingen zu Zeiten „Rüfen“ d. h. Erdschlipfe nieder, das anstoßende Gelände fiel wegen seines Wasserreichtumes auf, aus Rüfe und Ach d. i. Wasser wurde Rüfenach. Es ist nicht ohne Bedeutung, daß sich nahe der Gemarkung des Dorfes heute noch ein „Seegraben“ und eine „Seebrücke“ finden. Drunten aber an der Aare, wo sie nach friedlicher Vereinigung mit Reuß und Limmat in stillem Strome ihres Weges zieht, ergab sich für das entstehende Dorf der Name Stilli wie von selber. Hinwieder wurde auch die starke Strömung des Flusses, ein „Lauf“, bei der Namengebung mitbestimmend. Lauffohr ist das Fahr am „Laufen“, vgl. Laufenburg; in der früheren Bezeichnung „Luntfar“ wirkte das verschollene Wort

„lunde“: die Welle nach. Birrenlauf, das noch im Mittelalter seine eigene Mühle hatte, wurde das Dorf am Laufen bei den Birken genannt. Hierbei mag nun beachtet werden, daß, wie eine Zusammenstellung der Flur-, Zelg- und Ortsnamen zeigt, die Birke im früheren Waldbestande eine weitaus ansehnlichere Stellung einnahm als im jetzigen. Wir haben noch ein Birr d. i. Birch, ein Birrhard, aber den Birkenwald, was beide Namen doch besagen, wird man heute da vergeblich suchen. Der zierliche Baum hat mittlerweile andern Bäumen Platz gemacht. Linn, früher Lindt geheißen, trägt den Ursprung des Namens deutlich an der Stirne. Sicherlich stand da schon vor alten Zeiten eine mächtige, wohl gar noch dem Kulte dienende Linde, die in ihren Abkömmlingen die Stätte noch heute weithin sichtbar krönt. Mandach lehnt sich an das eingegangene alte „mantel“ d. i. Föhre an und benennt den Ort beim Föhrenwalde. Noch vor kurzem stieß, wer durch die Wälder des Bezirkes streifte, auf prächtige Exemplare dieser Tanne mit der rötlich schimmernden Rinde an den Gehängen der nahen „Röthe“ und des benachbarten „Rothberges“.

Ein weiterer Anhaltspunkt für die Bildung der Ortsnamen ergab sich, wie schon aus Lauffohr ersichtlich, aus Hauptmerkmalen, die der Mensch selbst geschaffen hatte. Gewiß schwang sich schon in ältester Zeit an der Stelle, wo die Aare im engen Felsenbette rinnt, eine Brücke über den Fluß und gab, die einzige landauf landab, dem altersgrauen Brugg den Namen. An Bruggen bei St. Gallen, die verschiedenen Bruck in Österreich, Brügge in Flandern u. s. w. sei im Vorbeigehen nur erinnert. Draußen an der Reuß waren der Wasserkraft zuliebe frühzeitig Mühlen angelegt worden, Mülinen oder wie das Wort in Angleichung an die vielen Namen auf -igen abgeändert wurde, Mülligen. Zwischen dem Laub- und dem Wessenberge breiteten sich von altersher gute Weiden aus, auf die vom Thale her, wo Wyl entstanden war, das Vieh zur Sömmerung getrieben wurde. Zur Hut, d. i. zum Schutze desselben wurden Schuppen errichtet, Speicher und Wohnungen reihten sich an, bald erhob sich ein eigenes Dorf, zum Unterschied von Wyl im Thale Huotwil, Huttwil: Hottwil geheißen. Noch heute liegt unweit dem Hottwiler Banne

nach dem Gansfingerthale hinüber ein einsames Gehöfte, der „Kindergarten“. Andere freilich ziehen es vor, aus Hottwil ein aargauisches Hohentwil d. i. das erhöhte, höher gelegene Wyl zu machen. Scherz scheint auf ein Wort zurückzugehen, das schneiden, zuteilen bedeutete und das im heutigen Schere, bescheren noch erhalten ist; ursprünglich nur ein Teil des größeren Lupfig, gewann Scherz erst nach und nach selbständige Bedeutung.

Ober die Ortschaft wuchs um eine Burg empor und erhielt nach ihr den Namen. Ein Vornehmer aus dem alamantischen Volke hatte sich in den Grundmauern des römischen Kastelles angebaut, das einst in der Biegung der Aare gegenüber dem heutigen Umikon auftrug. Seine Nachkommen verließen das offene Thal und zogen auf die nahe Höhe, wo über dunkeln Tannenwipfeln der Habicht seine stillen Kreise zog. Da bauten sie eine neue Burg. Im Gemäuer der alten aber nistete sich ein Dörflein ein, das folgerichtig mit Altenburg bezeichnet wurde. Noch zu Kaiser Albrechts Zeiten schloß altes Mauerwerk gleich einer Ringmauer die kleine Ortschaft ein. Zu Füßen der neuen Burg kam, je mehr sie selbst zerfiel, das stille Habsburg auf. Oder es war eine kirchliche Stiftung, die den Ort kennzeichnete, an dem ein Dorf entstand. Bekanntlich strahlte dereinst der Ruhm des Klosters St. Gallen Jahrhunderte lang in alles Land hinaus. Da und dort wurden zu Ehren des Heiligen Bethäuser und Kapellen errichtet, und Scharen Gläubiger pilgerten von allen Seiten her nach seinem Grabe. Da schien auf der Höhe des Bözberges, wo seit alter Zeit der Paß vom Rheine her vorüberging, für die Wallfahrer aus den untern Landen fast Mitte Weges der rechte Platz für ein Kirchlein des hl. Gallus zu sein. Es wurde zum Wahrzeichen für den Ort, so daß, als es auch im Wandel der Zeiten verschwand, der Name Gallenkilch am Orte haften blieb. Übrigens hat sich die Erinnerung an den frommen Glaubensboten in unsern Gegenden auch sonst noch in Brauch und Sitte mehrfach erhalten.

Eine dritte Gruppe bilden endlich jene Ortsnamen, die vom Namen des Gründers abgeleitet oder doch in Verbindung mit diesem Namen gebildet worden sind.

Lupfig, in alter Sprache Lutfang, Liut-wang, bedeutet das weit sich ziehende Gefilde des Liuto, vgl. Mar-wangen; Mönthal, einst Muonenthal, war das Thal des Muno; Schinznach hält die Erinnerung an einen Skinzo fest, vgl. den Zürcher Geschlechtsnamen Schinz, der sich an der Ach d. i. dem Bach des Thales niederließ. In Billnachern aber ist, wie die alte Form Wilnach zeigt, das gleiche Ach mit dem Namen Wilo in Verbindung getreten, „Acker“ ist erst durch Mißverständnis hineingedeutet worden.

Sodann gehören Effingen, Elfingen, Remigen, Billigen, Rinikon und Umikon näher zu einander. In diesen Wörtern trat zum Namen Afi, GOLF, Ramo, Wilo, Richo, Umo zu Bezeichnung des Abkömmlings und Zugehörigen die Ableitungssilbe =ing, also Raming, Riching, und zu Darstellung des Ortsverhältnisses schloß sich die Endung =en an, also Af-ingen = Effingen, Elfingen, Ramingen = Remigen d. i. bei den Nachkommen des Afi, des GOLF, des Ramo. In Rinikon und Umikon steckt überdies, wenn auch arg zusammengequetscht, das alte chova d. i. hofen, also Richinghofen-Rinikon d. i. bei den Höfen der Richinge.

Der wißbegierige Leser möchte jetzt wohl gerne noch erfahren, was diese theils verschwundenen, theils völlig umgestalteten Personennamen denn eigentlich bedeuteten. Allein es ist hohe Zeit, dem Ausfluge in die ferne, ferne Zeit ein Ziel zu stecken. Darauf aber sei zum Schluß noch aufmerksam gemacht, daß sich aus der letzten Gruppe der angeführten Ortsnamen mit aller Deutlichkeit erkennen läßt, wie das eroberte Land von den Alamannen, unsern Urahnen, besiedelt worden ist. Getreu der germanischen Sitte wohnten sie anfangs getrennt von einander, jeder für sich auf seinem einsamen Gehöfte. Aber als das Volk zunahm, die Gesittung wuchs und das Leben mannigfacher wurde, da ließ sich die alte Art zu wohnen nicht weiterhin erhalten. An Stelle der Einzelhöfe und um dieselben wuchsen nach und nach alle die Dörfer auf, in denen heute ein arbeitssames Volk und eine frohe Jugend leben.

